

Teil II: Gottes Gerechtigkeit offenbart sich in der Rechtfertigung des Glaubenden 3,21-4,25

Dass Gerechtigkeit aus Glauben das Hauptthema dieses Teiles des Römerbriefes ist, zeigt sich am Vorkommen der entsprechenden Begriffe:

27-mal glauben, Glaube

23-mal gerecht; Gerechtigkeit; rechtfertigen

Nachdem Paulus im ersten Teil seiner Abhandlung über das Evangelium (1,18-3,20) die Verdorbenheit und Verlorenheit der Menschen aufgedeckt hat, zeigt er jetzt den Weg, auf dem der Mensch trotz allem zu Gott kommen und vor Gott bestehen kann. Diesen Weg hat Gott bestimmt und bereitet. Menschliche Vorstellungen taugen so wenig wie menschliche Leistungen. In der Errettung des Menschen geht alles von Gott aus und tut Gott alles. Menschlicher Vorsatz und menschliche Anstrengung nützen nichts.

Paulus legt in 3,21-31 die von Gott gewählte Methode und das Ergebnis dieser Methode dar:

1. Ihre Eigenart (3,21-24a): ohne Gesetz, durch Offenbarung, durch Glauben
2. Ihre gerechte Grundlage (3,24b-25): das Blut Jesu Christi
3. Ihr Ziel (3,26): Gott offenbart seine Gerechtigkeit, indem er den Sünder rechtfertigt
4. Ihre Ergebnisse (3,27-31):
 - a. Gott bekommt allen Ruhm
 - b. Juden und Heiden werden durch Glauben gerechtfertigt

Darauf führt Paulus in 4,1-8 zwei alttestamentliche Vorbilder an, die beweisen, dass Gottes Methode zur Rechtfertigung des Sünders und zur Vergebung der Sündenschuld immer der Glaube und nie eigene Leistung war. Er das zeigt anhand von Abraham und David. Von Abraham ausgehend, beantwortet Paulus in 4,9-12 die in 3,1 gestellte Frage nach dem Nutzen der Beschneidung: Sie ist nicht verdienstlich, niemand kann sich darauf etwas einbilden. Sie ist lediglich ein Siegel für den Glauben, dass Gott den Gottlosen ohne Werke rechtfertigt. In 4,13-25 erfahren wir, woran Abraham glaubte und wie er glaubte, und dass der Christ gleich wie Abraham glauben muss, will er gerechtfertigt werden.

1. Gerechtigkeit aus Glauben 3,21-26

Dieser Text bildet das Herz der Rechtfertigungslehre und damit des ganzen Römerbriefes. Das zeigt sich schon daran, dass Paulus die zentralen Begriffe aus den beiden Schlüsselversen hier wieder aufgreift: „*Jetzt ist Gottes Gerechtigkeit offenbart worden*“ (vgl. 1,17).

Für die Reformatoren war die Lehre von der Rechtfertigung der Artikel, mit dem die Kirche steht und fällt.¹ Für Calvin ist die Rechtfertigung durch den Glauben der „*hauptsächliche Pfeiler der christlichen Religion*“ (*Institutio III, 11.1*). In seiner Auslegung des 130. Psalm schrieb Luther zur Rechtfertigung:

1. *Articulus stantis et cadentis ecclesiae.*

„Deren reine Erkenntnis allein erhält die Kirche, denn es ist die Erkenntnis der Wahrheit und des Lebens. Dagegen, wenn diese Erkenntnis der Rechtfertigung verloren ist, wird zugleich Christus und das Leben und die Kirche verloren, und es bleibt kein Urteil da, weder über die Lehre noch über die Geister, sondern Finsternis und Blindheit nimmt alles ein.“²

In 1,18 und folgenden hatte Paulus gezeigt, wie Gottes Gerechtigkeit sich im Zorn über alle Ungerechtigkeit der Menschen offenbart; nun zeigt er, wie Gottes Gerechtigkeit sich in der Rechtfertigung der Ungerechten offenbart. Er hat eben gezeigt, dass alle unter der Sünde sind, dass das Gesetz einzig dazu gegeben wurde, Erkenntnis unserer Sünde zu wirken. Und das ist mehr, als nur einzelne Sünden aufzudecken. Es zeigt uns, dass wir Sünden *tun*, weil wir Sünder *sind*. Unsere ganze Natur kann gar nichts anderes als sündige Gedanken, Worte und Taten produzieren. Sind wir aber Sünder, dann können wir aus uns nie gerecht werden, und das bedeutet, dass Gottes Gerechtigkeit uns nur *„ohne Gesetz“* (3,21) zukommen kann. In 2,1-3,20 hat Paulus am Beispiel der Juden gezeigt, was das Gesetz wirkt; er kommt im Zug seiner Darlegung des Evangeliums Gottes immer wieder darauf zurück:

- Das Gesetz kann nur Erkenntnis der Sünde wirken (3,19.20).
- Das Gesetz bewirkt Zorn (4,15), d. h. es kann den Menschen nicht befreien vom Zorn Gottes, unter dem er steht (siehe 1,18; 2,5), sondern mehrt ihn noch.
- Das Gesetz macht die Sünde nur mächtiger (5,21).
- Das Gesetz regt die Leidenschaften der Sünden an (7,5).
- Das Gesetz macht die Sünde bewusst (7,7).
- Das Gesetz macht, dass die Sünde auflebt (7,9).
- Das Gesetz macht (durch ein bestimmtes Gebot desselben) die Sünde überaus sündig (7,13).

Kann das Gesetz nichts anderes bewirken als nur Sünde aufdecken und Sünde anstacheln, ist für uns alles verloren, es sei denn, uns komme Gerechtigkeit von außen zu. Dass das geschieht und wie es geschieht, zeigt Paulus nun.

„Gott will uns nicht durch unsere eigene, sondern durch fremde Gerechtigkeit selig machen, durch eine Gerechtigkeit, die nicht aus uns kommt und aus uns erwächst, sondern von anderswoher zu uns kommt.“³

Römer 3,21-26 bildet das Herz der Rechtfertigungslehre und damit des ganzen Briefes. Das zeigt sich schon daran, dass Paulus in 3,21.22 die zentralen Begriffe aufgreift aus den beiden Versen, in denen er das große Thema seines Briefes ankündigte (1,16.17):

- *„Jetzt ist Gottes Gerechtigkeit offenbart worden“* (V. 21a) – *„Denn darin wird Gottes Gerechtigkeit offenbart“* (1,17).

2. Dr. Martin Luthers sämtliche Schriften, herausgegeben von Joh. Georg Walch, Bd iv. Verlag der Lutherischen Buchhandlung Heinrich Harms. Groß Oesingen 1987.

3. Luther, Vorlesung über den Römerbrief, Bd 1, S. 11.

- „Bezeugt durch das Gesetz und die Propheten“ (V. 21.b) – „Wie geschrieben steht“ (1,17)
- „Gottes Gerechtigkeit aber durch Glauben“ (V. 22a) – „Jedem Glaubenden“ (1,16)

Diese im Evangelium offenbarte Gerechtigkeit erfüllt, was Gott im Alten Testament verhieß (V. 21b); sie ist aber nicht anders zu erlangen als durch Glauben an Jesus Christus (V. 22a). Das gilt für alle, nicht nur für die Juden, die das Gesetz hatten, sondern auch für die Heiden, ohne Unterschied, weil alle gesündigt haben und die Herrlichkeit Gottes nicht erreichen (V. 22b.23). Weil alle in der Sünde und unter der Sünde sind (2,9), kann keiner anders als *umsonst* gerechtfertigt werden kann (V. 24a). Das ist aber nur möglich durch die Erlösung in Christus Jesus (V. 24b); den hat Gott nämlich zum Sühneort hingestellt: Christus hat sein Blut vergossen, um so alle Gerechtigkeit Gottes zu erfüllen, so dass jeder, der an seinen stellvertretenden Tod glaubt, die Gerechtigkeit Gottes empfängt. So beweist Gott, dass er gerecht blieb, als er die vor dem Kommen Christi begangenen Sünden hingehen ließ (V. 25b), und dass er gerecht bleibt, wenn er „*in der jetzigen Zeit*“ den Ungerechten, der an Jesus glaubt, rechtfertigt (V. 26). In seiner Gerechtigkeit richtete Gott die Sünde, nur richtete er sie nicht an uns, sondern an seinem Sohn.

Paulus sagt in diesen Versen über die Rechtfertigung folgende sieben Dinge:

1. Sie geschieht ohne Gesetz V. 21
2. Sie geschieht durch Offenbarung V. 21
3. Sie geschieht durch Glauben an Jesus Christus V. 22
4. Sie geschieht umsonst durch Gnade V. 24
5. Sie geschieht durch die Erlösung in Christus V. 24
6. Sie geschieht durch den Glauben an das Blut Jesu Christi V. 25
7. Sie geschieht zum Erweis der Gerechtigkeit Gottes V. 26

Diese sieben Punkte bedeuten:

1. Wir sind unfähig sind, etwas Gutes zu tun (siehe 3,12); darum können wir die Gerechtigkeit Gottes nur durch Glauben empfangen.
2. Unser Verstand reicht nicht, um Gott und seine Absichten zu verstehen (siehe 3,11); darum muss uns die Gerechtigkeit Gottes offenbart werden.
3. Weil wir nichts vermögen und nichts verstehen, können wir uns nur auf das verlassen, was Gott für uns getan und was Gott uns offenbart hat.
4. Wir können nichts Gutes tun (3,11), darum sind wir verloren, wenn uns Gott nicht ohne Verdienst rechtfertigt.
5. Wir waren unter die Sünde verkauft (7,14); darum musste Christus uns mit seinem Blut loskaufen.
6. Wir können nur durch Glauben hinnehmen, dass Christus sein Blut für uns vergossen, also an unserer Stelle den Tod erlitten hat.
7. In der Rechtfertigung ist Gott die Hauptsache; in allem verherrlicht er sich selbst: Er demonstriert in der Rechtfertigung des Sünders seine eigene Gerechtigkeit; alles geschieht zu seinem Ruhm; alles Rühmen des Menschen ist ausgeschlossen.

V. 21 „ohne Gesetz“: gemeint ist das Gesetz, das Gott Mose am Sinai gab. Wir haben in 2,1-3,20 gesehen, warum keine Rechtfertigung des Sünders durch Gesetz möglich ist.

Mit **„Gesetz und die Propheten“** ist das ganze Alte Testament gemeint (wie in Mt 7,12; 11,13; 22,40; Lk 16,29; 24,27; Apg 26,22).

„Gottes Gerechtigkeit, bezeugt durch das Gesetz und die Propheten“:

Das Gesetz: 1Mo 15,6; ferner in den Opfervorschriften von 3Mose; in den Propheten: Jesaja 1,27; 9,7; 32,16.17; 42,6; 45,8.24; 46,13; 51,5.6; 53,11; 54,17; 61,10; 63,1. In Rö 1,17 hat Paulus Hab 2,4 zitiert. Gemäß Joh 5,39 zeugen alle Schriften des Alten Testaments von Christus, dem Erlöser, der diese Gerechtigkeit wirkt und durch den Gott sie uns schenkt. Das bezeugt auch Petrus in Apg 10,43.

Paulus hebt ausdrücklich hervor, dass die Rechtfertigung durch den Glauben im Alten Testament bezeugt ist. Das musste er der Juden wegen tun, die den Christen unterstellten, sie hätten eine neue Lehre in die Welt gesetzt, und die den bekehrten Juden vorwarfen, sie hätten den Glauben der Väter verleugnet.

„durch Glauben an Jesus Christus“: Es geht um den Glauben an diese Person, an den Menschen Jesus, welcher der von Gott gesalbte Retter und Herr ist. Es geht um den Glauben, an das, was er getan hat. Es geht nicht um die Art „Glauben“, den die Juden hatten. Sie verstanden darunter, dass man glaubt, dass Gott die Welt erschaffen hat, dass er dem Mose erschienen ist, dass er ihm das Gesetz gegeben hat. Es genügt nicht, dass man „den richtigen Glauben hat“, d. h. dass man bekennt, an die richtigen Dinge zu glauben. So wichtig das ist, muss dazu das persönliche Vertrauen auf diese Glaubensinhalte kommen. Es genügt nicht, an das Richtige zu glauben, sondern man muss das, was man glaubt, auch im Glauben ergreifen; man muss sein ganzes Vertrauen darauf setzen und damit alles eigene Sinnen, Urteilen und Wollen fahren lassen. Also: Wir müssen *„an Jesus Christus“* glauben, d. h. an seine Person und an sein Werk. Er ist der Ewige Gott, der Schöpfer aller Dinge; er wurde Mensch. Er war als Mensch sündlos, und er lebte ein sündloses Leben und gehorchte Gottes Gesetz (Gal 4,4). Dieser Sündlose starb den Tod der Sünder, und er auferstand, um Sünder gerecht zu machen (Rö 4,25; 2Kor 5,21). Und an diese Person und im Vertrauen auf sein Werk müssen wir uns auf Gedeih und Verderb ausliefern, indem wir allem eigenen Sinnen und Wollen und allem Vertrauen auf eigenes Vermögen absagen.

Der Sünder wird gerechtesprochen nicht durch seine eigene, sondern durch eine fremde Gerechtigkeit. John Bunyan hat das in seiner Autobiographischen Schrift *„Überströmende Gnade für den größten der Sünder“* folgendermaßen beschrieben:

„Eines Tages, als ich über ein Feld ging... fiel dieser Satz auf mein Seele: ‚Deine Gerechtigkeit ist im Himmel.‘ Und mir war, als hätte ich mit den Augen meines Herzens Jesus Christus zur Rechten Gottes gesehen. Dort, sagte ich mir, ist meine Gerechtigkeit. Denn was ich auch war oder auch tat, Gott konnte nicht von mir sagen: ‚Diesem fehlt meine Gerechtigkeit.‘ Denn diese war ja gerade vor ihm. Ich verstand auch, dass es nicht meine gute Herzensverfassung war, die meine Gerechtigkeit mehrte, noch meine schlechte Verfassung, die meine Gerechtigkeit minderte, denn meine Gerechtigkeit war Jesus Christus selbst, er, ‚derselbe gestern, heute und in Ewigkeit‘. Jetzt fielen mir die Ketten von den Füßen. Ich wurde befreit von meinen Plagen und Ketten... ich kehrte heim voller Freude über Gottes Gnade und Liebe“ (John Bunyan, *Grace Abounding to the Chief of Sinners*).

V. 22-23 Hier stellt Paulus noch einmal alle Menschen, Juden wie Heiden, unter die Sünde (siehe 3,9) und dazu nennt er die Größe der Schuld:

- a. **„alle haben gesündigt“:** Es gibt keine Ausnahme (was wir in 3,9-18 gesehen haben), weil wir alle Kinder Adams sind (was in Kapitel 5,12ff zur Sprache kommen wird)
- b. **„sie erreichen nicht die Herrlichkeit Gottes“:** Der Sünder geht der Sünde wegen nie in die Herrlichkeit Gottes ein (siehe 2,6); wir bringen uns durch die Sünde um unsere höchsten Vorrechte. Und wir erweisen uns darin als Sünder, dass wir Gottes Forderung an uns, nämlich durch unser Leben seine Herrlichkeit zu offenbaren, nicht erreicht haben und nie erreichen werden. Der Sünder kommt in dieser Sache nie ans Ziel, er erreicht diese Forderung Gottes nie.

Einzig der Mensch Jesus hat in seinem ganzen Leben Gottes Herrlichkeit offenbart (Joh 1,14; 17,4). Sein Leben der Wahrheit und der Liebe, der Heiligkeit und der Gnade ließen alle Wesenheiten Gottes voll und frei aufstrahlen. Das ist die gerechte Forderung des Schöpfers an seine Geschöpfe, dass sie ihn mit allem, was sie sind, verherrlichen. Nichts weniger fordert Gott vom Menschen, den er nach seinem Bild und zu seiner Herrlichkeit erschaffen hat. Durch die Sünde ist dem Menschen für immer genommen worden, was Gott ihm in der Schöpfung gegeben hatte: Teil an Gott und damit an Gottes Herrlichkeit. Er kann sie auf keine Weise erlangen,⁴ doch was der Mensch durch die Sünde verloren hat, schenkt ihm Gott wieder; indem er uns die Gerechtigkeit seines Sohnes schenkt, schenkt er uns auch dessen Herrlichkeit. Der Sohn Gottes hat es im Gebet bezeugt: *„Die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben“* (Joh 17,22). Paulus wird später sagen, dass Gott alle, die er zuvorbestimmt und berufen und gerechtfertigt hat, auch verherrlicht hat (Rö 8,30). Dem Apostel Johannes wurde im Gesicht gezeigt, dass die Gemeinschaft der Erlösten Gottes Herrlichkeit hat (Off 21,9-11).

V. 24 „und werden umsonst gerechtfertigt“: Man beachte das Passivum. Wir *werden* gerechtfertigt; wir tun nichts. Wir sind ganz passiv; Gott ist der allein Handelnde. In der Errettung ist es Gott *„der alles wirkt“* (Eph 1,11), wirklich alles. Wir sprechen darum vom *Monergismus*, von der Alleinwirksamkeit Gottes in allem, was zur Errettung gehört. Nachdem Paulus das ganze Evangelium erklärt hat, sagt er zusammenfassend *„Von ihm und durch ihn und für ihn sind alle Dinge; ihm sei die Herrlichkeit in Ewigkeit! Amen“* (Röm 11,36).

„Umsonst“ heißt so viele wie gratis, ohne Leistung, ohne einen Preis dafür bezahlt zu haben. Ganz frei, **„durch seine Gnade“**. Zu „umsonst“ siehe noch Mt 10,8: *„Umsonst habt ihr empfangen.“* *„Ich will dem Dürstenden aus der Quelle des Wasser des Lebens geben umsonst“* (Off 21,6). *„durch seine Gnade“* ergänzt den Begriff „umsonst“. Bei „umsonst“ liegt die Betonung auf uns: Wir haben nichts gegeben, um gerechtfertigt zu werden. Bei „Gnade“ liegt die Betonung auf Gott: Er tut uns Gutes aus seinem freien Antrieb heraus. Dabei tut er Gutes und gibt Gutes solchen, die das Gegenteil verdient haben: Wir waren schuldig, waren gegen Gott aufgestanden und hatten nur Zorn verdient. Es ist wichtig, dass wir gut verstehen, was Gnade meint. Es drückt eine Haltung aus, die Gott zu uns hat. Er zürnt uns nicht; er steht nicht als der gerechte Richter gegen uns, sondern er wendet sich uns zu als der Retter und Erlöser. Warum ist es wichtig, dass wir das verstehen? Weil nach Römisch

4. Damit beweist Paulus in diesem Vers, dass er in 2,7 nicht sagen wollte, dass es Menschen gebe, die mit Ausdauer in guten Werken Gottes Herrlichkeit suchen und das Leben und damit auch die Herrlichkeit erlangen.

Katholischem Verständnis die Gnade eine Kraft ist, ein Etwas, das Gott dem Menschen spendet (durch die Sakramente). Er gießt Gnade wie einen Kraftstoff in den schwachen Menschen und gibt ihm damit das Vermögen, Gutes zu tun.

Gnade heißt also, dass der Beschluss, den Sünder gerecht zu sprechen, von Gott kommt, denn aus uns kann kein Gedanke kommen und kein Wille entstehen, der uns Gott näher brächte. Und Gnade heißt, dass Gott auch alles wirkt, denn wir können nichts tun, um uns gerecht zu machen. Wir sind vollständig kraftlos und gottlos. Doch für solche ist Christus gestorben (Röm 5,6) und wieder auferstanden.

V. 24 „durch die Erlösung“: Das ist eine objektive Heilstatsache. Christus hat Sünder mit seinem Blut erlöst; er hat mit seinem Blut für unsere Sünden gesühnt. Damit hat Gott die gerechte Grundlage der Rechtfertigung gelegt. Wir werden gerechtfertigt **„durch die Erlösung, die in Christus Jesus ist“**. Gott hat in seinem Sohn alles gewirkt, um uns von der Schuld, von der Macht und von den ewigen Folgen der Sünde zu befreien. „Erlösung“, *apolytrōsis*, kann man auch übersetzen mit „Loskauf“.

In Epheser 1,7 steht: *„In ihm (Christus) haben wir die Erlösung durch sein Blut.“* Und in Hebräer 9,15 steht: *„Und darum ist er Mittler eines neuen Bundes, damit, da der Tod stattgefunden hat zur Erlösung von den Übertretungen unter dem ersten Bund, die Berufenen die Verheißung des ewigen Erbes empfangen.“* Wir wurden von der Schuld der Sünde befreit, indem Christus die Schuld auf sich nahm und für uns bezahlte: Er erlöste uns *„durch sein Blut“*; sein Tod war *„zur Erlösung von den Übertretungen“*. Er hat mit seinem Blut für uns bezahlt; darum können wir die Vergebung und Rechtfertigung frei, „umsonst“ empfangen.

V. 25a Auf Golgatha hat Gott Christus **„hingestellt zu einem Sühneort“**, *hilastērion*, das gleiche Wort wie in Hebräer 9,5. Das ist in der griechischen Übersetzung des Alten Testaments (in der sogenannten Septuaginta) die Bezeichnung für den Sühnedeckel auf der Bundeslade (3Mo 16,14.15).⁵ Das war der Ort, auf den das Blut des Sühneopfers gesprengt wurde zum Zeugnis vor Gott, dass Gottes Gerechtigkeit genüge geschehen war. Hauptwörter auf *-tērion* bezeichnen im Griechischen Orte, wie *desmōtērion* = Ort der Gefangenen (Apg 5,21), *katoiketērion* = Ort, da man wohnt (Eph 2,22); *thysiaστērion* = Ort, da man opfert, d. h. Altar (Mt 5,23). Das *hilastērion* ist also der Ort, an dem *hilasmos*, Sühne, geschieht. Dieser Ort war im Alten Testament der „Gnadenstuhl“ (und entsprechend übersetzen Luther und Elb 1905 an der vorliegenden Stelle). Die Sünden des Volkes wurden auf das Sündopfer gelegt, und dieses wurde geschlachtet und das Blut wurde auf den Sühnedecken gesprengt, und so geschah *„Sühnung wegen der Unreinheiten der Kinder Israel wegen ihrer Übertretungen, nach allen ihren Sünden“* (3Mo 16,15.16). Das war alles nur ein Schatten (vgl. Kol 2,17; Heb 10,1); der Ort, an dem Gott wirklich Sühne gewirkt hat, ist das Kreuz, an dem Christus, das Lamm Gottes, hing. Christus wurde unter den Augen der Welt gekreuzigt, und gerade das markiert einen auffälligen Unterschied zum Sühneort, zum Gnadenstuhl im Alten Testament. Der war verborgen im Allerheiligsten; niemand durfte ihn sehen, außer dem Priester, der nur einmal im Jahr dort hineingehen durfte. Christus hingegen wurde in aller Öffentlichkeit hingerichtet und vergoss sein Blut; sein Werk ist allen offenbar, und er ist jetzt als Sühneort *„hingestellt“*, sichtbar für alle. Paulus will damit zweierlei sagen: Erstens ist Gottes

5. hebräisch *kappōraet*.

Gerechtigkeit vor aller Welt demonstriert und offenbart, und zweitens ist diese Gerechtigkeit zugänglich für alle, die zu Christus am Kreuz, dem wahren Gnadenstuhl, kommen wollen.

„durch den Glauben an seine Blut“: Durch den Glauben empfangen wir die Erlösung, die Christus für uns gewirkt hat. Ohne Glauben wird sein Werk nicht wirksam in uns. Ich muss glauben, dass er *meiner* Sünden wegen am Kreuz verbluten musste.

Wir empfangen es nicht durch Werke; wir empfangen es nicht, indem wir Gott ein Opfer bringen; wir empfangen es einzig und allein dadurch, dass wir an das glauben, was Gott in Christus für uns getan hat. Wir glauben **„an sein Blut“**. Wir glauben, dass er sein Blut vergoss und damit sein Leben ließ, um unsere Sünden vor Gott zu sühnen. In 3Mose 17,11 steht in der Sprache des Alten Testaments, warum Christus sein Blut lassen musste: *„Die Seele des Fleisches ist im Blut, und ich habe es euch auf den Altar gegeben, um Sühnung zu tun für eure Seelen; denn das Blut ist es, welches Sühnung tut durch die Seele.“* Hier haben wir den Begriff „Sühnung“, der auch in „Sühneort“ enthalten ist. Die Sühnung musste durch Blut geschehen, denn das Leben ist im Blut. Damit, dass Christus sein Blut vergoss, gab er sein Leben dahin. Und es war Gott selbst, der das veranlasste: *„Ich habe es auf den Altar gegeben.“* In Jesaja 53,10 steht: *„Es gefiel dem HERRN, ihn (seinen Sohn) zu zerschlagen.“* Gott hatte seinem Sohn aufgetragen, sein Leben für Sünder dahinzugeben, und damit, dass der Sohn gehorchte, stellte *„seine Seele das Schuldopfer“*: Er vergoss sein Blut, und damit, *„schüttete er seine Seele aus in den Tod“* (Jes 53,12).

V. 25b „zum Erweis seiner Gerechtigkeit“: In Vers 22 ist mit *„Gottes Gerechtigkeit“* jene Gerechtigkeit gemeint, die aus Gott ist und die er dem Glaubenden gibt. Hier ist *„die Gerechtigkeit Gottes“* die Gerechtigkeit, die Gott selbst besitzt. Diese musste vor aller Welt demonstriert werden, darum wurde Christus als Gnadenstuhl öffentlich hingestellt. Wir dürfen das bei der Erlösung nicht übersehen. Es geht nicht nur darum, dass wir Verlorene erlöst werden, sondern mehr noch darum, dass Gott verherrlicht wird, und das bedeutet, dass seine Gerechtigkeit bezeugt und bewiesen werden muss. Es musste bewiesen werden, dass er gerecht war trotz **„des Hingehenlassens der vorher geschehenen Sünden unter der Nachsicht Gottes.“** Es waren Sünden geschehen, bevor Gott seine Gerechtigkeit durch Glauben an Jesus offenbart hatte (V. 21.22), und die hatte er während Jahrhunderten *„hingehen lassen“*. Wie vertrug sich das mit seiner Gerechtigkeit? Darauf antwortet der öffentlich aufgestellte Gnadenstuhl. Dort bewies Gott, dass er alle Sünde in voller Gerechtigkeit gerichtet hat. Er richtete sie an seinem Sohn; und weil sein Sohn nach Gottes Willen die Strafe für die Sünde trug, konnte Gott ohne seine Gerechtigkeit zu verleugnen, in allen Jahrhunderten davor „Nachsicht“ haben und Sünden „hingehen lassen“. Hier steht das Nomen *paresis*, ein Wort, das im Neuen Testament sonst nicht vorkommt. Es bedeutet wörtlich „vorüberlassen“. Gott ließ die Sünden geschehen und nahm sich ihrer nicht an, indem er sie bestrafte.

V. 26 Das Kreuz Christi dient auch dem Erweis von Gottes Gerechtigkeit **„in der jetzigen Zeit“**, in der Zeit, die „nun“ gekommen ist (V. 21). Für alle Sünde, die je geschehen ist und die noch geschehen wird, ist Christus das vollkommen hinlängliche Sündopfer. So zeigt Gott **„dass er gerecht sei“**, wenn er den Schuldigen rechtfertigt, ohne dass der für seine Schuld gesühnt hat.

Gott erweist sich in all seinem Handeln als gerecht. So wie Gottes Gerechtigkeit in seinem Zorn über alle Ungerechtigkeit der Menschen sich offenbart (1,18), so hat er jetzt seine Gerechtigkeit offenbart in der Weise, in der er den Sünder gerecht macht. Sei es im Zorn, sei es in Gnade, stets bleibt Gott der unwandelbar Gerechte. Christus hat unsere Sünden gesühnt; Gott sieht ihn an, den Gerechten, der sein Blut für die Schuldigen vergoss und damit für ihre Schulden bezahlte. Nun kann Gott die Schuldigen freisprechen, ohne sein eigenes Gesetz zu brechen. Sie standen einst vor dem Richter, und der hatte sein Urteil gesprochen: „*Unter der Sünde*“ (3,9). Nun stehen sie vor Gott, und er sagt: „*Freigesprochen von der Sünde*“ (6,7).

„auch wenn er den rechtfertigt, der an Jesus glaubt“: Wir sollten den griechischen Satz in dieser zugespitzten Weise verstehen. Hier wird das große Wunder der Rechtfertigung durch den Glauben ausgesagt: Gott bleibt gerecht, auch dann, wenn er den Schuldigen nicht verdammt, sondern ihn für gerecht erklärt. Er ist der Gott, der schon zum Propheten Jesaja sagte: „*Es ist sonst kein Gott außer mir; ein gerechter und rettender Gott ist keiner außer mir!*“ (Jes 45,21). Wie herrlich ist das! Gott ist gerecht und gleichzeitig ein Retter. Nur der allein wahre Gott vermag das: Er kann Sündern Gnade erweisen *unter Wahrung vollkommener Gerechtigkeit*. Wenn ein menschliches Gericht einen schuldigen begnadigt, dann hat es Gnade vor Recht ergehen lassen. So etwas tut Gott nie; denn er kann sich selbst nicht verleugnen. Er kann nie aufhören, gerecht zu sein und gerecht zu handeln – er müsste den aufhören Gott zu sein, und das ist ein Unding. Gott lässt Gnade ergehen und wahrt dabei seine absolute und unwandelbare Gerechtigkeit. Das ist das Wunder von Golgatha und das Wunder des Evangeliums.

2. Ergebnisse der Rechtfertigung durch Glauben 3,27-31

In diesem Abschnitt nennt Paulus drei Ergebnisse der Rechtfertigung durch den Glauben:

1. Alles Rühmen ist ausgeschlossen (V. 27)
2. Gott erweist sich als der eine Gott, vor dem Juden und Heiden gleich sind (V. 29.30)
3. Das Gesetz wird bestätigt (V. 31)

Dass Gott allen Ruhm bekommen muss, dass alle Menschen vor ihm gleich sind und dass alles, was Gott im Alten Testament offenbart hat, sich als wahr erweisen muss, ist so offenkundig, dass das von Paulus gelehrt Evangelium sich sofort als falsch erwiesen hätte, wenn es nur einem dieser drei Punkte widersprochen hätte. Nun aber ist das Evangelium seinem Inhalt und Wesen nach genau so:

- Die Rechtfertigung aus Glauben bewirkt zwingend, dass Gott allein allen Ruhm bekommt.
- Die Rechtfertigung aus Glauben zeigt, dass nur ein Gott ist, vor dem alle gleich sind.
- Die Rechtfertigung aus Glauben bestätigt das Gesetz und damit alles, was Gott im Alten Testament offenbart hat. Es muss so sein, denn Gott kann sich selbst nicht widersprechen.

Irgend eine Botschaft, die nur einer dieser Dinge widerspricht, muss falsch sein. An ihnen kann man also ablesen, ob das von Paulus gelehrt Evangelium die Wahrheit Gottes ist.

1. Gott allein wird gerühmt

V. 27-28 „Wo ist denn das Rühmen? Es ist ausgeschlossen worden“: Das ist das erste große Ergebnis der Gerechtigkeit aus Glauben. Der Satz ist geradezu programmatisch. Gott handelt in der Schöpfung und in der Erlösung stets so, dass kein Geschöpf sich rühmen kann. Als er dem Propheten Jesaja sein Handeln in Gericht und Erlösung offenbarte, sagte er: *„Ich bin der HERR, das ist mein Name; und meine Ehre gebe ich keinem anderen, noch meinen Ruhm den geschnitzten Bildern“* (Jes 42,8).

Den Propheten Jeremia lehrte er: *„Der Weise rühme sich nicht seiner Weisheit, und der Starke rühme sich nicht seiner Stärke, der Reiche rühme sich nicht seines Reichtums; sondern wer sich rühmt, rühme sich dessen: Einsicht zu haben und mich zu erkennen, dass ich der HERR bin, der Güte, Recht und Gerechtigkeit übt auf der Erde“* (Jer 9,23-24).

Paulus fasst diese Sätze zusammen in den Worten: *„Aus ihm aber seid ihr in Christus Jesu, der uns geworden ist Weisheit von Gott und Gerechtigkeit und Heiligkeit und Erlösung; damit, wie geschrieben steht: Wer sich rühmt, der rühme sich des Herrn.“* (1Kor 1,30-31).

„nicht aus Werken, damit niemand sich rühme“ (Eph 2,9).

Der Weg, auf dem Gott Rechtfertigung wirkt, sorgt dafür, dass Gott allein gerühmt wird: *„So halten wir nun dafür, dass der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben“* (V. 28; Luther).

„Durch was für ein Gesetz?“ Die Frage macht deutlich, dass Paulus mit „Gesetz der Werke“ und „Gesetz des Glaubens“ nicht das Gesetz vom Sinai meint. Er verwendet das Wort im Sinne von Grundsatz. Durch welches Prinzip sind wir gerechtfertigt? Durch ein Prinzip der Werke? Nein, sondern **„durch das Gesetz“**, das Prinzip **„des Glaubens“**

Damit, dass **„dass ein Mensch durch Glauben gerechtfertigt wird, ohne Gesetzeswerke“** ist alles Rühmen ausgeschlossen; und damit ist auch gesagt, dass Glauben und Gesetzeswerke sich gegenseitig ausschließen (siehe auch Gal 2,16). Das bedeutet, dass der Glaube im Gegensatz zu Gesetzeswerken keine Leistung sein kann. Glauben ist nicht eine Anstrengung, die wir aufbringen, die Gott damit belohnt, dass er uns rechtfertigt. Wäre es so, hätten wir etwas zum Rühmen, aber genau das ist unmöglich, weil Gott es unmöglich gemacht hat. Also kann Glauben nicht die Ursache sein, weshalb Gott uns gerecht spricht. Der Glaube ist vielmehr das Mittel, durch das wir die Gerechtigkeit Gottes empfangen. Wir sind errettet „mittels des Glaubens“; er ist die Tür, durch welche die Rechtfertigung eintritt. Der Glaube ist nicht eine Anlage, die wir besitzen und die wir aktivieren und auf Christus richten. Rechtfertigender Glaube findet sich in keinem Menschen. Der Sohn Gottes sagte seinen Zeitgenossen, dass sie nicht glauben konnten (Joh 5,44),⁶ und der Evangelist bestätigt

6. „Der natürliche Mensch kann nicht an den Sohn Gottes und damit an die Wahrheit glauben, wie Johannes in 12,39 wiederum sagt. Das liegt nicht daran, dass er nicht fähig wäre zu glauben; denn er glaubt sehr viele Dinge. Aber er kann die Worte des Herrn nicht hören (8,43) und damit an ihn glauben. Warum kann er nicht? Er kann nicht, weil er nicht will (5,40). Und warum will er nicht? Weil er seine eigene Ehre sucht und **„die Ehre, die von Gott allein ist, nicht sucht“**. ... Warum sucht der Gottlose Gottes Ehre und damit Gott selbst nicht (siehe Röm 3,11). Weil er nicht anders will; und darum kann er nicht. Er ist ein Sünder und damit an das Böse gebunden (8,34)“ (B. Peters: Das Evangelium nach Johannes, CLV, Bielefeld 2015, S. 241).

es gegen Ende seines Evangeliums noch einmal, indem er von den Juden sagt, dass sie nicht glauben konnte (Joh 12,39). Weil wir nicht glauben können, wird uns der Glaube von Gott gegeben, wie das Neue Testament an mehr als einer Stelle sagt: Uns ist geschenkt zu glauben (Phil 1,29); der Glaube ist nicht aus uns, er ist eine Gabe Gottes (Eph 2,8). Wie schenkt uns Gott den Glauben? Indem er zu uns spricht, weckt er in unseren toten Herzen den Glauben: „Also kommt der Glaube aus der Verkündigung, die Verkündigung aber durch Gottes Wort“ (Röm 10,17).

2. Juden und Heiden sind gleich vor Gott (V. 29.30)

Das zweite große Ergebnis der Gerechtigkeit aus Glauben ist, dass Gott sich damit als der eine Gott erweist, vor dem alle gleich sind und der alle auf die gleiche Weise rettet. Wäre die Rechtfertigung durch Beschneidung, d. h. durch Halten des Gesetzes, wäre Gott nicht der Gott aller, sondern „**der Juden allein**“. Und damit wäre ein Unterschied zwischen Juden und Heiden; es besteht aber keiner, wie Paulus in 2,9-11 und 3,9.19.22-23 gesagt hat. Sie sind gleich in der Sünde und darum gleichermaßen verurteilt. Wenn Gott „**der eine**“ und der heilige Gott ist, kann er unter den Menschen, die alle gleichermaßen schuldig vor ihm stehen, nicht nach unterschiedlichen Kriterien richten. Und wenn er als der eine Gott für alle gleichermaßen Schuldigen einen Weg zur Errettung bereitet hat, dann kann er nicht einige auf diesem Weg retten und andere auf einem anderen Weg. Sind also Juden und Heiden gleich schuldig vor Gott, sind sie notwendigerweise gleich in der Rechtfertigung und werden darum in gleicher Weise gerettet (siehe auch 10,11-13). Diese Errettung kann nur der eine Gott wirken. Außer ihm „*ist kein Retter*“ (Jes 43,11). Alle sind gleichermaßen auf ihn und sein gnädiges Wirken angewiesen.

Dieser alleinige Retter rechtfertigt „**die Beschnittenen aus Glauben und die Unbeschnittenen durch den Glauben**“. Es kann kein Unterschied zwischen Juden und Heiden in der Methode der Rechtfertigung geben, wie Paulus deutlich genug gezeigt hat. Folglich kann „*aus Glauben*“ und „*durch Glauben*“ nicht bedeuten, dass in der Art der Rechtfertigung irgend ein Unterschied bestünde zwischen Juden und Heiden. Paulus variiert die Präpositionen, um letztlich zu sagen: Alle, ob Beschnittene oder Unbeschnittene, werden *aus Glauben* und *durch Glauben* gerechtfertigt. Das wird durch folgende Worte in Galater 2,16 bestätigt: „*dass der Mensch nicht aus Gesetzeswerken gerechtfertigt wird, sondern nur **durch den Glauben an Jesus Christus, auch wir haben an Christus Jesus geglaubt, damit wir **aus Glauben an Christus gerechtfertigt** würden, und nicht aus Gesetzeswerken.***“ Die gleichen Leute sind durch und aus Glauben gerechtfertigt. Und während Paulus in Römer 3,21 von den Heiden, sie seien *durch Glauben* gerechtfertigt, steht in Galater 3,8, „*dass Gott die Nationen **aus Glauben***“ rechtfertigt.

3. Das Gesetz wird bestätigt (V. 31)

Hier nennt Paulus das dritte Ergebnis der Gerechtigkeit aus Glauben: Sie bestätigt das Gesetz. Paulus muss den Vorwurf zurückweisen, der Glaube hebe das Gesetz auf. Wenn das der Fall wäre, könnte das Evangelium unmöglich von Gott sein, denn Gott kann sich selbst nicht widersprechen. Er kann nicht ein Gesetz geben, in dem er Forderungen an den Menschen stellt, und dann diese für ungültig erklären. Alle seine Forderungen müssen erfüllt werden. In welcher Weise erfüllt der Glaube das Gesetz?

1. Gott hatte im Gesetz die Gerechtigkeit aus Glauben angekündigt (V. 21). Der Glaube an das Evangelium ist die Erfüllung dieser Ankündigung und bestätigt damit das Gesetz. In welcher
2. Der Glaube ist der Glaube an Jesus Christus (V. 22). Wir glauben, dass Jesus Christus der einzige Mensch ist, der das Gesetz erfüllt und damit bestätigt hat. Als die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, und stellte ihn unter das Gesetz (Gal 4,4). Er sagte seinen Zeitgenossen, dass er nicht gekommen sei, Gesetz oder Propheten aufzulösen, sondern zu erfüllen (Mt 5,17).
 - a. In seinem Leben bestätigte er das Gesetz, indem er allem gehorchte, was das Gesetz gebot.
 - b. In seinem Leiden und Sterben bestätigte er es, indem er alles erlitt, was das Gesetz an Strafen für den Ungehorsam verordnet hatte.
3. Wer an den stellvertretenden Tod Christi glaubt, nimmt Zuflucht zu dem, der allein alles erfüllt hat, was das Gesetz dem Menschen auferlegt. Nur wer an Christus glaubt, nimmt Gott und damit sein Gesetz ernst; er bekennt, dass das Gesetz heilig ist und dass er als Gesetzesübertreter schuldig vor Gott steht. Sein Glaube ist das Eingeständnis, dass Gott gerecht ist, wenn er den Tod des Übertreters fordert; mit seinem Glauben bekennt er, dass er den Fluch des Gesetzes verdient hat, und nur einen Weg kennt, der ihn vom Fluch des Gesetzes befreien kann: Der Glaube, dass Christus alle Gerechtigkeit erfüllt hat in seinem Leben, und dass er in seinem Sterben an seiner Stelle den Fluch des Gesetzes getragen hat (Gal 3,13). Wer sich hingegen auf Gesetzeswerke beruft, nimmt das Gesetz nicht ernst; er verharmlost dessen Forderungen ignoriert seine Flüche (5Mo 27,15-26), und damit macht er Gott zum Lügner.

Kapitel 4

Paulus hat in 3,21 gesagt, dass die Rechtfertigung aus dem Glauben in Gesetz und Propheten bezeugt ist. Das demonstriert er im folgenden an zwei ganz Großen aus der Geschichte der erwählten Nation, an Abraham und an David. Abraham war der Vater der jüdischen Nation, und David der vorbildliche König, durch dessen Sohn alles Heil und damit aller Segen kommen sollte. Abraham wurde sein Glaube zur Gerechtigkeit gerechnet, und David hieß glückselig, weil Gott ihm Gerechtigkeit ohne Werke zurechnete (V. 1-8).

In diesem Kapitel beantwortet Paulus auch die in Kapitel 3,1 gestellte Frage, was denn der Nutzen der Beschneidung sei, und zwar tut er das wiederum an Abraham, indem er daran erinnert, dass Gott dem Abraham die Gerechtigkeit zugerechnete, bevor er beschnitten war, und ihn damit zum Vater aller machte, die seinen Glauben haben, seien sie beschnitten oder unbeschnitten (V. 9-12). Damit hat er seine Behauptung von 3,30 bewiesen. Es gibt aber noch mehr an Abraham zu lernen: Ihm wurden die Verheißungen nicht durch Gesetz, sondern durch Glauben gegeben; es konnte nicht anders sein, weil das Gesetz nichts als Zorn bewirken kann (V. 13-15). Und es musste aus Glauben geschehen, damit alles nach Gnade sei, denn die Gnade allein macht die Verheißungen fest für alle, die den Glauben Abrahams haben (V. 16.17a). Was es für Abraham hieß zu glauben, und an wen er glaubte, erläutert der

Apostel als nächstes (V. 17b-22), um schließlich zu erklären, dass alles, was Abraham verheißen und gegeben wurde, für alle gilt, die „an den glauben, der Jesus, unseren Herrn, aus den Toten auferweckt hat, der unserer Übertretungen wegen dahingegeben und unserer Rechtfertigung wegen auferweckt worden ist“ (V. 23-25).

1. Zwei alttestamentliche Vorbilder für rechtfertigenden Glauben 4,1-8
2. Beschneidung als Siegel des rechtfertigenden Glaubens 4,9-12
3. Abraham empfing die Verheißungen des Erbes durch Glauben 4,13-17a
4. Der Glaube an den Gott, der die Toten auferweckt 4,17b-22
5. Rechtfertigung aller, die den Glauben Abrahams haben 4,23-25

Wie Jesaja so fordert uns nun auch der Apostel auf, auf Abraham, die große Vatergestalt der ganzen Heilsgeschichte zu schauen, wenn uns ernst ist mit der Gerechtigkeit und wenn wir verstehen wollen, wie man sie erlangt: *„Hört auf mich, die ihr der Gerechtigkeit nachjagt, die ihr den HERRN sucht! Blickt hin auf den Felsen, aus dem ihr gehauen, und auf die Höhlung der Grube, aus der ihr gegraben seid. Blickt hin auf Abraham, euren Vater, und auf Sara, die euch geboren hat; denn ich rief ihn, den einen, und ich segnete ihn und mehrte ihn“* (Jes 51,1.2).

1. Zwei alttestamentliche Vorbilder für rechtfertigenden Glauben 4,1-8

An Abraham lernen wir, dass Gott dem Glaubenden etwas zurechnet (oder: anrechnet), das er nicht verdient hat: Gerechtigkeit (V. 3-4). An David lernen wir, dass Gott dem Glaubenden etwas nicht zurechnet, das er verdient hat: Sünde und darauf folgende Strafe (V. 7)

V. 1 „Abraham“: Bis jetzt hat Paulus von Menschen, von Heiden und Juden, gesprochen, jetzt aber demonstriert er, was er an diesen gelehrt hat, an einer Einzelperson. Damit will er zeigen, dass die Wahrheiten über Sünde, Gericht, Gesetz und Rechtfertigung nicht abstrakte Ideen sind, die etwas mit einer namenlosen Menschheit, aber nicht mir dir und mir, die wir in dieser Welt leben, nichts zu tun haben.

Paulus stellt die Frage, was Abraham auf Grund eigener Leistung gefunden habe, um darauf zu antworten, dass er ohne Leistung gerechtfertigt wurde. Er will hier den Juden entgegentreten, die sich sich der Tatsache rühmten, dass Abraham ihr Vater **„nach dem Fleisch“** war (Mt 3,9). In den jüdischen Überlieferungen galt er als jemand, der sich als gerecht erwiesen hatte, indem er das Gesetz hielt: Das apokryphe Buch Ecclesiasticus (Weisheit Sirachs)⁷ sagt über Abraham: *„Abraham war der große Vater vieler Völker und keiner war ihm gleich an Ehre. Er hielt das Gesetz des Höchsten, und Gott schloss einen Bund mit ihm“* (44,20.21). Im ebenfalls apokryphen „Gebet Manasses“ heißt es: *„Du aber, Herr, du Gott der Gerechten, hast die Buße nicht verordnet dem Gerechten Abraham, Isaak und Jakob, die nicht an dir gesündigt haben“* (V. 8). Im „Neuen Lexikon des Judentums“ steht: *„Er (Abraham) beachtete bereits die Mizwot (=Gebote) und bestand alle Glaubensprüfungen, darunter die Opferung, bzw. Bindung Isaaks.“*⁸

Abraham sei also ein Mann gewesen, der die Gebote gehalten und damit so gerecht gewesen sei, dass er keine Buße nötig gehabt habe.

7. entstanden im 2. Jahrhundert vor Christus

8. Julius H. Schoeps, Hrsg.: Neues Lexikon zum Judentum. Bertelsmann Lexikon Verlag, Gütersloh/München 1992.

V. 2-3 In doppelter Weise kann man an Abraham beweisen, dass die Rechtfertigung nicht aus Werken, sondern aus Glauben geschehen muss:

- a. Wäre Abraham aus Werken gerechtfertigt worden, hätte er etwas zum Rühmen (V. 2); Gott aber hat immer so gehandelt und wird immer so handeln, dass alles menschliche Rühmen ausgeschlossen ist (siehe 3,27); darum ist Rechtfertigung auf Grund von eigener Leistung ausgeschlossen.
- b. Das AT sagt es ausdrücklich, dass Abraham durch Glauben gerechtfertigt wurde (V. 3).

„Abraham aber glaubte Gott, und es wurde ihm zur Gerechtigkeit gerechnet.“ Abraham glaubte und empfing Gerechtigkeit von Gott. Da er nichts geleistet hatte, konnte er auch keinen Ruhm erwarten; der Glaube leistet nämlich nichts; er ist nicht eine Kraft, die etwas erwirkt. Der Glaube empfängt nur, was Gott gesagt und was Gott bereitet hat.

„Welch ein Wunder der Gnade ist der Glaube! Welche ‚Kraft Gottes zum Heil‘ ist doch das Wort, das einen solchen Glauben schaffen kann in uns Menschen, die wir von Natur nur das glauben, was wir sehen!... Wir merken also auch hier, dass der Glaube nicht aus irgend einem Vermögen des Menschen oder einer Bemühung des Herzens kommt, sondern allein aus Gottes Zusage: ‚Der Glaube ist aus der Verkündigung‘ (10,17)“ (C. O. Rosenius).

V. 4-5 Paulus hat eben aus der Geschichte Abrahams zitiert (1Mo 15,6) und damit das Wichtigste zuerst genannt, nämlich den Gegenstand des Glaubens. Ist der Glaube nicht auf Gott gerichtet, ist aller Glaube umsonst. Der Mensch kann Gott aber nur durch Gottes geschriebene Offenbarung erkennen und deshalb an Gott nicht anders glauben als durch das Wort; er kann nur glauben, wenn er ein Wort von Gott hat. Abraham glaubte der Verheißung. Das Wort der Verheißung hat in sich die Macht, den Glauben an die Verheißung zu wirken (siehe 10,17).

Abraham glaubte an den Gott, **„der den Gottlosen rechtfertigt“** (V. 5) und an den Gott, **„der die Toten lebendig macht“** (V. 17). Der Glaube erkennt Gott und erkennt damit sich selbst.

- Abraham erkennt, dass er ein *Gottloser* ist, der nur eine Hoffnung haben kann: dass Gott den Gottlosen rechtfertigt.
- Abraham erkennt, dass er *tot* ist in seinen Sünden, der daher nur auf eines hoffen kann: dass Gott die Toten auferweckt.

Gottlos, *asebēs*, kommt außer hier noch an folgenden Stellen vor: Röm 5,6; 1Tim 1,9; 1Pet 4,18; 2Pet 2,5; 2Pet 3,7; Jud 4. *a-sebēs* bedeutet wörtlich „nicht-Verehrer“, bezeichnet also jemand, der nicht verehrt, *sebomai* (wie in Mt 15,9; Apg 19,27). Der *asebēs* ist von Gott abgewandt, indem er Gott nicht ehrt, nicht dient, nicht gehorcht, nicht liebt, er ist also ganz buchstäblich ein Gott-loser. Der Gottlose hat

- keine Beziehung zu Gott
- keine Liebe zu Gott
- hat keinen Willen zu Gott

- keine Kraft zu Gott

Da aber kein Mensch autonom ist, ist der Mensch nie neutral; er steht nie frei zwischen dem Guten und dem Bösen, zwischen Gott und dem Teufel:

- Tut er nicht das Gute, tut er das Böse;
- liebt er nicht die Wahrheit, liebt er die Lüge;
- ist er nicht ein Kind des Gehorsams, ist er ein Kind des Ungehorsams;
- dient er nicht Gott, dient er dem Teufel;
- ist er nicht ein Sohn Gottes, ist er ein Sohn des Teufels (1Joh 3,10);

„So steht der menschliche Wille zwischen Gott und dem Satan. Er ist wie ein Pferd, das einen Reiter haben muss. Wenn Gott ihn reitet, geht er, wohin Gott will (vgl. Ps 73,22). Wenn Satan ihn reitet, geht er, wohin Satan will“ (Luther, Vom unfreien Willen).

Steht es aber so um den Menschen, verstehen wir, dass er nur gerecht werden kann, indem ihm eine Gerechtigkeit geschenkt wird, „*die Gerechtigkeit aus Gott durch den Glauben*“ (Ph 3,9).

V. 6-8 Paulus ruft einen zweiten Zeugen auf, der bestätigt, dass die Rechtfertigung ohne Werke geschieht, David. Damit sind zwei der drei Namen aus dem Alten Testament genannt, die dem Juden mehr bedeuten als alle anderen: Abraham und David; den dritten, Mose, ruft Paulus damit als Zeugen auf, dass er ihn zitiert (4,3.17.18). Mit David haben wir einen Zeugen aus dem Alten Testament, der Abraham bestätigt, so dass niemand sagen kann, es sei eine neutestamentliche Erfindung, wenn man sich auf Abraham als Präzedenzfall für die Rechtfertigung aus dem Glauben beruft.

David preist den glückselig, „**dem Gott Gerechtigkeit ohne Werk zurechnet**“. Gott rechnete dem Sünder David Gutes zu, während er ihm das Böse, seine Sünde, nicht zurechnete: „**Glückselig der Mann, dem der Herr Sünde nicht zurechnet**.“ Wir lernen daraus: „Sünde nicht zurechnen“ ist gleichbedeutend mit „Gerechtigkeit zurechnen“; denn „*die Sünde ist die Gesetzlosigkeit*“ (1Jo 3,4). So lange die Sünde uns anhaftet, sind wir in der Ungerechtigkeit gefangen. Wird uns die Sünde nicht zugerechnet, sind wir freigesprochen von der Ungerechtigkeit und damit für gerecht deklariert.

2. Beschneidung als Siegel des rechtfertigenden Glaubens 4,9-12

Paulus hat in den Versen 1-8 an Abraham und an David gezeigt, dass der Mensch nicht durch Werke, sondern nur durch Glauben gerechtfertigt wird. Da mag jemand einwenden, dass aber die Beschneidung doch seine Bedeutung haben muss, da sowohl Abraham als auch David beschnitten waren. Paulus beantwortet den Einwand, indem er nun zeigt, dass Abraham das Vorbild ist für alle, die glauben (V. 11-12). Der Apostel argumentiert mit der Geschichte des Erzvaters, indem er die einfache Frage stellt, wann der Glaube dem Abraham zur Gerechtigkeit gerechnet wurde. Das kann jeder für sich selbst nachlesen in 1. Mose 15 1-17 und wird dort finden, dass Abraham erst beschnitten wurde, als er schon durch Glauben gerechtesprochen war, nämlich 13 Jahre später (siehe 1Mo 16,16 und 17,1). Wurde Abraham aber erst beschnitten, nachdem Gott ihn schon lange davor für gerecht erklärt hatte,

kann die Beschneidung unmöglich etwas zur Rechtfertigung beigetragen haben.. Damit, dass Abraham durch Glauben allein gerechtfertigt wurde, ist er ein Vater aller, die seinen Glauben haben, ob sie nun beschnitten oder unbeschnitten sind (V. 12).

Mit dieser letzten Deklaration behauptet Paulus etwas für Juden Ungeheuerliches. Nach deren Verständnis hat Gott mit der Berufung Abrahams die Menschheit in zwei ungleich große Lager geteilt: in solche, die als Abrahams Nachkommen beschnitten waren, und in alle übrigen, die unbeschnitten sind. Und nun sagt Paulus, dass an Abraham gerade offenbar wird, dass kein Unterschied besteht zwischen Beschnittenen und Unbeschnittenen. Der Glaube Abrahams vereint vielmehr Beschnittene und Unbeschnittene. Eine Scheidung geht aber noch immer durch die ganze Menschheit, aber das Beispiel Abrahams zeigt, dass es etwas ganz Anderes ist, das sie scheidet, nämlich der Glaube. Der ist es, der die Menschheit in zwei Gruppen teilt.

Abrahams Beschneidung war also nur ein „**Zeichen**“ und als solches „**ein Siegel**“ auf die Glaubensgerechtigkeit, die er bereits besaß (V. 11). Die Beschneidung kann niemanden rechtfertigen; darum ist Abraham ein Vater aller, die seinen Glauben haben, der Beschnittenen wie der Unbeschnittenen (V. 12).

Gott berief Abraham aus einer Familie von Götzendienern (Jos 24,2), redete zu ihm und weckte dadurch in seinem toten Herzen den Glauben, der ihn rechtfertigte. In diesem Glauben zog er aus aus einer Heimat (Hb 11,18) und hielt sich auf im Land der Verheißung, ohne dort auch nur einen Fußbreit Boden zu besitzen (Apg 7,5). Damit, dass Gott dem Abraham den Glauben gab, machte er ihn zum „**Vater aller, die als Unbeschnittene glauben, damit auch ihnen die Gerechtigkeit zugerechnet werde**“. Und er wurde damit auch zum Vater aller Beschnittenen, nämlich derer, die nicht nur beschnitten sind, sondern dazu „**auch wandeln in den Fußstapfen des Glaubens, den unser Vater Abraham hatte, als er unbeschnitten war**“. Damit hat Paulus an Abraham drei Dinge bewiesen:

- Die Rechtfertigung geschieht nicht durch Werke, sondern durch Glauben
- Wer glaubt wird gerechtfertigt, unabhängig davon, ob er beschnitten oder unbeschnitten ist.
- Der Beschnittene wird nur dann gerechtfertigt, wenn er auch den Glauben Abrahams hat.

3. Abraham empfang die Verheißungen des Erbes durch Glauben 4,13-17a

V. 13-14 zeigen, dass Glaube und Gesetz sich gegenseitig ausschließen. „**nicht durch Gesetz... sondern durch Glaubensgerechtigkeit**“, „**wenn ... vom Gesetz... ist der Glaube zunichte gemacht**“

Paulus begründet und erläutert die eben gemachte Aussage, dass Abraham der Vater aller ist, die in der gleichen Weise glauben wie er: „**Denn nicht durch Gesetz wurde dem Abraham und seinem Samen die Verheißung...**“. Wir haben in Vers 1 gelesen, dass Abraham ein Vater ist; in den Versen 11 und 12 haben wir erfahren, wessen Vater er ist, nämlich derer, die den gleichen Glauben haben wie er. Diese sind seine Kinder, und die empfangen zusammen mit ihm die Verheißung. Nicht die Kinder des Fleisches sind Abrahams Kinder und damit seine Erben, sondern nur seine geistlichen Nachkommen, nämlich alle die, die seinen Glauben haben: „*Gleichwie Abraham Gott glaubte, und es ihm*

zur Gerechtigkeit gerechnet wurde. Erkennt also: Die aus Glauben sind, diese sind Abrahams Söhne“ (Gal 3,6.7).

„die Verheißung“ wird in diesem Kapitel 4 mal erwähnt (in V. 13. 14. 16. 20), dann in 9,4.8.9; 15,8. Dazu steht in 4,21 das Verb *verheißten*. Verheißung steht hier als Gegensatz zum Gesetz, in 9,8 zum Fleisch, d. h. auf das menschliche Vermögen. Was der Mensch selber erledigen kann, muss ihm Gott nicht geben; darum muss er es ihm auch nicht verheißten. Was der Mensch hingegen nicht vermag, das gibt ihm Gott; und bevor er es ihm gibt, verheißt er es. Warum das? Weil Gott es so bestimmt hat, dass der Mensch allein durch den Glauben

- gerettet wird (1,16)
- gerechtfertigt wird (10,10)
- das ewige Leben empfängt (Jo 5,24)

Glauben kann man aber nur, wenn man nichts sieht und nichts in der Hand hat. Genau so ist die Verheißung. Sie wird gegeben, ehe man irgend etwas gesehen hat oder besitzt von der Sache, die verheißt ist. Glauben heißt immer, dass man sich auf etwas verlässt, das man nicht sieht, wie Paulus in 2Kor 4,18 sagt und wie wir in Hebräer 11,1 lesen: „*Der Glaube aber ist... eine Überzeugung von Dingen, die man nicht sieht.*“ Das aber bedeutet, dass Glauben und Schauen sich gegenseitig ausschließen (2Kor 5,7b).

Und Gott hat es so bestimmt, dass der Mensch allein aus Gnade gerettet werden und das Leben empfangen soll. Gnade bedeutet aber,

- dass nichts aus uns, sondern alles aus Gott ist
- dass wir nichts wirken, sondern Gott alles wirkt

Eine Verheißung geht ganz von dem aus, der sie gibt. Es liegt ganz an dessen Wohlgefallen, ob er etwas verheißt, was er verheißt und wem er es verheißt. Nur Abraham, nicht einem anderen, wurde verheißt, dass er der Welt Erbe sein sollte, dass er einen Sohn bekommen und eine große Nachkommenschaft haben werde. Abraham hatte keine Macht darüber, dass er die Verheißung bekam, und er hatte keine Macht darüber, sie zu erfüllen. Er konnte nur auf Gottes Wirken warten. Damit ist das Wesen der Gnade umrissen. Damit, dass alles Gute von Gott kommt, und dass er es in Gnade gibt, wird der Mensch genötigt, auf Gottes Handeln zu harren. Er wird genötigt zu erkennen, dass er gar nichts in der Hand hat; dass er vollständig auf Gottes Wirken angewiesen ist. Das demütigt ihn; er wird in seinen Augen immer kleiner, immer schwächer; schließlich erkennt er, dass er nichts ist und nichts vermag. Und genau das muss sein.

V. 15 Warum kann es nicht durch Gesetz sein? „**Das Gesetz bewirkt Zorn**“: So lange der Mensch unter Gesetz steht, kann er nicht von jenem Zorn befreit werden, der über Juden wie Heiden steht (1,18; 2,5).

V. 16 Paulus gibt hier einen weiteren Grund an, warum die Rechtfertigung „aus Glauben“ sein muss. Das ist notwendig, damit es „nach Gnade sei“.

„damit die Verheißung... fest sei“: Nur die Gnade kann die Verheißung fest machen, eben weil Gnade bedeutet, dass alles von Gott ausgeht und Gott selbst alles wirkt. Und zwar soll die Verheißung **„der ganzen Nachkommenschaft“** fest sein, d. h. all derer, die den Glauben Abrahams haben; denn nur diese sind wirklich Kinder Abrahams (Gal 3,7; siehe auch Röm 9,6-9).

„damit es nach Gnade sei“: Soll die Rechtfertigung *„nach Gnade“* sein, dann muss sie *„aus Glauben“* sein. Das ist die tiefste Erklärung, warum in der Rechtfertigung alles aus Glauben sein muss: Alles muss *„nach Gnade“* sein; die Gnade muss zur Herrschaft kommen (5,21), wir müssen unter die Herrschaft der Gnade gestellt werden (6,14). Wir sind *„errettet aus Gnade durch den Glauben“* (Eph 2,8).

- Gnade hat mit der Herkunft der Rechtfertigung zu tun: sie kommt von Gott.
- Der Glaube hat mit der Methode der Rechtfertigung zu tun, d. h. mit dem Weg, auf dem Gott dem Menschen seine Gerechtigkeit zueignet; es geschieht durch Glauben.
- Die Gnade sagt etwas aus über den Beweggrund zur Rechtfertigung: Gott wirkt sie aus sich heraus, ohne dass der Mensch ihn dazu angestoßen, ihn dabei beraten oder ihn dazu verpflichtet hätte (siehe 11,33-36).
- Der Glaube sagt etwas aus über die Unfähigkeit des Menschen, irgend etwas zu tun zu seiner Rechtfertigung: Er kann nur empfangen, was Gott ihm bereitet und verheißen hat.
- Gnade besagt, dass alles Gute durch Gott selbst gewirkt wird: Alles ist aus ihm und durch ihn (Röm 11,36).

V. 17a Gott machte Abraham **„zum Vater vieler Nationen“**, der Beschnittenen wie auch der Unbeschnittenen. In Rö 9,24 und 15,9 spricht Paulus erneut von den Nationen, die begnadigt werden. Dass Abraham ein Vater vieler Nationen wird, liegt nicht an Abraham, sondern an Gott. Bedenken wir: Als Gott Abraham zum Vater dieser Nationen setzte, waren diese Nationen noch nicht da, ja, Isaak war nicht einmal geboren. Ehe sie waren, hatte Gott verordnet, dass sie sein sollten. Er hatte alle wahren Kinder Abrahams aus allen Nationen bereits vor Grundlegung der Welt im *einen* Samen Abrahams, in Christus, erwählt (Eph 1,4). So sehen wir, dass das Heil nicht in den Händen des Menschen, sondern in den Händen Gottes liegt, und damit ist es eben fest (V. 16).

4. Der Glaube an den Gott, der die Toten auferweckt 4,17b-22

V. 17b-21 Abrahams Glaube stützte sich auf zwei Dinge: auf Gottes Macht und auf Gottes Treue. Der Glaube Abrahams anerkennt seine vollständige Ohnmacht. Sein Glaube hat einen einzigen Beweggrund: Gott soll geehrt werden.

- a. Gottes Macht: **„der die Toten lebendig macht und das Nichtseiende ruft“** (V. 17b). Gott ist *nichts* unmöglich (vgl. 1Mo 18,14). Gott will, dass wir ihm zutrauen, dass er tun kann, was gegen alle unsere Erfahrung geht und alle Vernunft übersteigt.
- b. Gottes Treue: **„und zweifelte nicht durch Unglauben an der Verheißung Gottes“** (V. 20) Gott ist *eines* unmöglich: Er kann nicht lügen; d. h. er kann sich selbst und damit auch uns nicht untreu werden (2Tim 2,13). Wenn wir glauben, weil Gott

etwas gesagt hat, auch wenn es uns ganz ungereimt erscheint, beweisen wir, dass wir ihn für absolut vertrauenswürdig halten.

- c. Die Ohnmacht des Menschen: Abrahams Leib war tot; Sarahs Mutterleib war tot (V. 19). Aus ihnen konnte kein Leben kommen. Es blieb Abraham nichts, als alles von Gott zu erwarten.
- d. Gottes Ehre: **„und gab Gott die Ehre“** (V. 20). Solcher Glaube ehrt Gott, weil er eben bekennt: Gott ist wahrhaftig (vgl. 3,4) und er vermag, während der Mensch ein Lügner ist (3,4) und nichts vermag. Durch Glauben und nur durch Glauben kann der Mensch Gott die Ehre geben, die ihm für alle seine Werke des Segens und des Heils zustehen. Darum muss die Errettung aus Glauben sein, denn Gott gibt seine Ehre keinem anderen, wie wir schon gesehen haben (siehe oben V. 2 und 3,27).

„vor dem Gott, welchem er glaubte“: Abraham war „*vor Gott*“; vor ihm glaubte er. Der Glaube wird von Gott gewirkt, und solcher Glaube stellt die Seele vor Gott. Wir stehen immer vor Gott; doch wir achten es gewöhnlich nicht – bis Gott durch sein Wort zu uns spricht. Da erwacht unser Glaube, und wir erkennen, dass wir es mit dem zu tun haben **„der die Toten lebendig macht und das Nichtseiende ruft wie wie Seiendes“**. Das ist der Inhalt des Glaubens Abrahams: Er glaubt an den Gott, der die Toten lebendig machen kann: seinen eigenen schon erstorbenen Leib und den toten Mutterleib Sarahs (V.19), und – zu einem späteren Zeitpunkt – seinen einzigen Sohn, Isaak, den er auf den Altar legte, weil er glaubte, dass Gott die Macht hatte, ihn aus den Toten aufzuerwecken (Heb 11,17-19). Und er glaubt, dass Gott das Nichtseiende ruft, wie wenn es schon da wäre, nämlich eine unzählbare Nachkommenschaft – dies, obwohl er noch kein einziges Kind hat. So wie Gott Abraham rief, ruft er alle Söhne Abrahams, die so zahlreich sind wie die Sterne am Himmel. Er ruft sie mit Namen, und wegen seiner großen Macht, bleibt keines aus (Jes 40,26; siehe auch Ps 147,2.4). Der Glaube erfasst diese beiden Wahrheiten: Gott macht die Toten lebendig – darin entfaltet Gott seine Macht an Ohnmächtigen. Gott ruft „das Nichtseiende“ – damit verwirklicht er seinen Vorsatz an Unwürdigen. Jeder Gläubige weiß um beides:

- a. Gott rettete uns nicht nach Werken, die wir getan hatten (Tit 3,5), sondern nach seinem Vorsatz der Gnade: *„(Gott), der uns errettet hat und berufen mit heiligem Ruf, nicht nach unseren Werken, sondern nach seinem eigenen Vorsatz und der Gnade, die uns in Christus Jesus vor ewigen Zeiten gegeben, jetzt aber offenbart worden ist“* (2Tim 1,9.10).
- b. Wie Gott in der Schöpfung das „*Nichtseiende*“ rief, und es stand da (Jes 48,13), und er *„die Geschlechter von Anfang an“* rief (Jes 41,4), hat er *„das, was nicht ist“*, auserwählt (1Kor 1,28). So rief er auch uns, die wir nicht sein Volk waren, und machte uns zu Söhnen Gottes (Röm 9,25.26).

„Daraus folgt: So wie der, der Gott glaubt, Gott verherrlicht, so nimmt umgekehrt der, der Gott nicht glaubt, Gott seine Ehre: ‚Wer dem Sohn Gottes nicht glaubt, der macht Gott zum Lügner...‘ Also macht der, der Gott glaubt, Gott wahrhaftig und sich selbst zu einem Lügner“ (Luther, Vorlesung über den Römerbrief).

5. Rechtfertigung aller, die den Glauben Abrahams haben 4,23-25

Abrahams Fall beweist, dass Rechtfertigung nur durch Glauben geschehen kann. Und was für ihn galt, gilt auch für uns. Auch uns wird die Gerechtigkeit zugerechnet. So wie Abraham glaubte, dass Gott die Macht hat, die Toten lebendig zu machen, glauben wir, dass Gott seinen Sohn aus den Toten auferweckt hat. Und so wie Gott das Nichtseiende ruft, wie wenn es da wäre, so macht Gott aus Schuldigen Schuldfreie, aus Übertretern Heilige, aus Kindern des Teufels Kinder Gottes. Dieser Glaube rechtfertigt. Wir glauben gemäß V. 24-25

- an den Gott, der Jesus, unseren Herrn auferweckte,
- an den Herrn, der unserer Sünden wegen dem Tod übergeben wurde,
- der auferweckt wurde zu unserer Rechtfertigung.

„Es ist nicht allein seinetwegen geschrieben... sondern auch unseretwegen“. Gott wollte uns mit dem Bericht von Abraham nicht lediglich Informationen geben, sondern uns lehren. Abraham wird als Beispiel vor Augen gestellt für alle nachfolgenden Geschlechter, die nach Gerechtigkeit hungern und dürsten (Mt 5,6). Was für ihn galt, gilt für alle. Entsprechend kann Paulus später sagen: *„Alles, was zuvor geschrieben, ist zu unserer Belehrung geschrieben, damit wir durch das Ausharren und durch die Ermunterung der Schriften die Hoffnung haben“* (Rö 15,4). An Abraham sollen wir lernen, dass auch uns Gerechtigkeit zugerechnet wird, wenn **„wir an den glauben, der...“**: Wir glauben an Gott, der alles vermag, an den, der **„Jesus, unseren Herrn, aus den Toten auferweckt“** hat. Es genügt nicht, in allgemeiner Weise „an Gott zu glauben“. Der rechtfertigende Glaube stützt sich auf klar umrissene Aussagen und auf ausdrückliche Verheißungen. Eben darin ist Abraham Vater aller, die glauben: Als er noch keine Kinder hatte, glaubte er der Verheißung, dass Gott ihm eine große Nachkommenschaft geben werde. Wir glauben an alles, was Gott über seinen Sohn gesagt, was dieser für uns getan und was Gott verheißt hat jedem, der an seinen Sohn glaubt. Der Herr wurde **„unserer Übertretungen wegen dahingegeben“**; er musste wegen unserer Sünden den Lohn der Sünde, den Tod, erleiden. Er musste die Strafe der Sünde auf sich nehmen, damit wir Frieden mit Gott hätten (Jes 53,5), und er musste als der Gerechte für die Ungerechten leiden, um uns zu Gott zu führen (1Pet 3,18). Zwar gab er sich selbst dahin (Gal 1,4; 2,20; Eph 5,25; Tit 2,12) und opferte er sich selbst (Heb 9,14), doch sagt Paulus hier, er *„wurde dahingegeben“*, d. h. Gott gab ihn, seinen geliebten Sohn, dahin (Röm 8,32). *„Er sagt ‚dahingegeben‘ statt ‚gestorben‘, weil die Sühne vom ewigen Wohlgefallen Gottes abhing“* (Calvin). Petrus sagt daher in der Pfingstpredigt, dass er *„dahingegeben (wurde) nach dem bestimmten Ratschluss und nach Vorkenntnis Gottes“* (Apg 2,23).

Und er wurde **„unserer Rechtfertigung wegen auferweckt“**. Er musste zur Sünde gemacht werden und den Tod erleiden, damit wir die Gerechtigkeit Gottes würden in ihm (2Kor 5,21); er musste an seinem Leib auf dem Holz unsere Sünde tragen, damit wir, den Sünden abgestorben, der Gerechtigkeit leben (1Pet 2,24). Wer das glaubt, wird gerechtesprochen (Röm 10,9). Die Auferstehung Christi war der große Beweis für die Wahrheit seines Zeugnisses, dass er der Sohn Gottes sei (Joh 5,17.18): Er ist *„als Sohn Gottes in Kraft erwiesen durch Totenaufstehung“* (Röm 1,4). Und die Auferstehung ist das göttliche Siegel darauf, dass sein sühnendes Opfer von Gott angenommen wurde. Aus 1Kor

15,3.4 verstehen wir, dass es ohne die Auferstehung des Herrn kein Evangelium gibt: Wäre er nicht auferstanden, wären wir noch in unseren Sünden (1Kor 15,17).

Er auferstand, nachdem er unsere Sünden gesühnt hatte. Sie wurden ihm zugerechnet, wir können auch sagen: angelastet. Als Auferstandener hat er keine Sünde mehr; sonst wäre er noch immer im Tod, der ja der Lohn der Sünde ist. Er ist als der in sich Gerechte, als der Heilige Gottes, den der Tod nicht halten konnte (Apg 2,24), auferstanden – und wir mit ihm. Er hat in seinem Tod den zunichte gemacht, der die Macht des Todes hatte, den Teufel, und damit alle die befreit, die ihre Leben durch Todesfurcht geknechtet waren (Heb 2,14.15). Jetzt sind wir freigemacht von der Sünde (Röm 6,18) und damit auch vom Tod.

Kleiner Exkurs über die Zugerechnete Gerechtigkeit

Ein zentraler Begriff in Römer 4 ist „zurechnen“, *logizomai*. Das Wort kommt in folgenden Versen vor: 4,3.4.5.6.8.9.10.11.22.23.24. Dass Gott dem Glaubenden Gerechtigkeit zurechnet, bedeutet: Der oberste Richter spricht uns von der Schuld frei, er rechnet uns die Sünden nicht zu (4,8); er erklärt uns für gerecht, denn er hat uns seine Gerechtigkeit gegeben, „*die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt*“ (1,17). Wir haben uns nicht verbessert; wir haben keine Schuld abgebußt; wir haben keine Gebote gehalten. Wir sind in uns unrein, sündig, schuldig. Auf Grund der Erlösung, die in Christus Jesus ist, erklärt uns Gott für rein, heilig und unschuldig. Die zugerechnete Gerechtigkeit ist außerhalb von uns; sie ist eine „fremde Gerechtigkeit“ (Luther). Es ist die Gerechtigkeit Christi,

In 2,26 steht: „*Wenn nun die Unbeschnittenheit die Rechte des Gesetzes beachtet, wird nicht seine Unbeschnittenheit für Beschneidung gerechnet werden?*“ Hier steht auch *logizomai*. Die Zurechnung bedeutet auch hier nicht, dass der Unbeschnittene nun beschnitten wird. Er wird lediglich als ein Beschnittener angesehen, als ein solcher gerechnet, auch wenn er es in (oder: an) sich nicht ist.

Paulus fasst dieses Wunder der Zurechnung in 2Kor 5,21 in folgende Worte: „*Den, der Sünde nicht kannte, hat er für uns zur Sünde gemacht, damit wir Gottes Gerechtigkeit würden in ihm*“ (2Kor 5,21).

Die römische Kirche hat das Evangelium pervertiert, indem es den Menschen zum Mitwirkenden macht und indem es die Rechtfertigung mit dem Prozess der Heiligung vermischt. Nach Römisch Katholischem Dogma ist die Rechtfertigung etwas, das im Sünder geschieht, etwas, das er sich erwirbt, indem er sich bemüht und wozu Gott ihm hilft. Durch dieses Zusammenwirken komme es zu einem Prozess wachsender Rechtfertigung, der keinen Abschluss findet, so lange der Mensch lebt. Der Mensch wachse ständig in einem Glauben, der durch die Liebe zu Gott immer vollkommener wird, und indem er so wächst, könne er schließlich die Rechtfertigung erlangen.

Nach biblischer Lehre ist die Rechtfertigung

- ganz Gottes Werk
- dem Menschen zugerechnet
- ein für alle Mal geschehen
- durch Glauben allein

Nach der Lehre der Papstkirche ist die Rechtfertigung

- Gottes und des Menschen Werk
- etwas, das der Mensch sich aneignet
- ein Prozess, der nie abgeschlossen ist
- durch Glauben und Sakramente und eigene Leistungen

Von der Rechtfertigung, wie die Bibel sie lehrt, können wir sagen:

1. Sie ist forensisch, d. h. sie beruht auf einem richterlichen Entscheid.
2. Sie betrifft unsere Stellung vor Gott, nicht eine in uns geschehene Veränderung.
3. Die Gerechtigkeit, die uns zugerechnet wird, ist eine fremde Gerechtigkeit; sie ist uns nicht innewohnend.
4. Sie wird uns zugerechnet, nicht in uns eingegossen.
5. Sie ist aus Glauben allein ohne unser Zutun.
6. Weil die Rechtfertigung durch Gott geschieht und er uns die Gerechtigkeit Christi zurechnet, ist sie gewiss.⁹

Zusammenfassung der Gegensätze zwischen der biblischen und der Römisch katholischen Rechtfertigung:

| Paulus | Rom |
|---|---|
| ein forensischer Akt | Prozess fortschreitender Heilung |
| geschieht im Gerichtssaal | geschieht in der Klinik |
| fremde Gerechtigkeit | innewohnende Gerechtigkeit |
| zugerechnet | eingegossen |
| durch Glauben allein | Glauben + Sakramente + gute Werke |
| Jetzt gerechtfertigt auf Grund des Werkes Christi für uns | eventuell Gerechtfertigt, je nachdem, wie weit der heilende Prozess gedeiht |
| gewisse Zukunft | ungewisse Zukunft |

Das Konzil von Trient (1545-1563), das die Antwort der Papstkirche war auf die Botschaft der Reformation, statuierte folgende Lehrsätze, in denen sie sich gegen die Gnadenlehre der Apostel und der Reformatoren wandte, wie folgende Beispiele zeigen:

9. „Nun Gott mein Heil meinem Willen entzogen und in seinen Willen aufgenommen und zugesagt hat, mich nicht durch mein Wirken und Laufen, sondern durch seine Gnade und Barmherzigkeit zu retten, bin ich **sicher und gewiss** dass er treu ist.... ‚Niemand‘, sagt er, ‚wird sie aus meiner Hand reißen, weil der Vater, der sie gegeben hat, größer ist als alles.‘ ... Das ist das Rühmen aller Heiligen in Gott.“ (Luther: Vom unfreien Willen).

10. Kapitel: Das Wachstum der empfangenen Rechtfertigung

„In dieser Gerechtigkeit, die sie durch Christi Gnade empfangen haben, wachsen sie unter Mitwirkung des Glaubens an ihren guten Werken (Jk 2,22) und sie nehmen zu in ihrer Rechtfertigung nach dem Schriftwort (Off 22,11).“ (Neuner–Roos, S. 505–506)

16. Kapitel. Lehrsätze über die Rechtfertigung

„Wer behauptet, dass der sündige Mensch durch den Glauben allein gerechtfertigt werde, und darunter versteht, dass nichts anderes... zur Erlangung der Rechtfertigungsgnade erfordert werde und dass es in keiner Weise notwendig sei, sich durch die eigene Willenstätigkeit zuzurüsten und zu bereiten, der sei ausgeschlossen“ (Neuner–Roos S. 514)

„Wer behauptet, der rechtfertigende Glaube sei nichts anderes als das Vertrauen auf die göttliche Barmherzigkeit, die um Christi willen Sünden nachlässt, oder dieses Vertrauen allein sei es, wodurch wird gerechtfertigt werden, der sei ausgeschlossen“ (Neuner–Roos S. 515)

„Wer behauptet, die empfangene Gerechtigkeit werde nicht bewahrt und auch nicht vor Gott vermehrt durch gute Werke, sondern die Werke selbst seien nur Frucht und Anzeichen der erlangten Rechtfertigung, nicht aber auch Ursache ihres Wachstums, der sei ausgeschlossen“ (Neuner–Roos, S. 517).

„Wer... behauptet, er werde sicher jenes große Geschenk der Beharrung bis and Ende besitzen... der sei ausgeschlossen“ (Neuner–Roos, S. 515).